

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXX – 2/2020

Herausgeberkollegium

Claudia Stockinger (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin)
Mark-Georg Dehrmann (Berlin)
Alexander Košenina (Hannover)
Ulrike Vedder (Berlin)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

CLAUDIA STOCKINGER

Provinz erzählen. Zur Einleitung

Das Landleben ist derzeit populär – ob in Literatur oder Film, Publizistik (Gesellschafts-) Politik oder in Lebensentwürfen sich neu erfindender Großstädter*innen. Auch in der universitären Forschung hat das seit den 1980er Jahren einsetzende sozialwissenschaftliche Interesse an den Rural Studies¹ die Kultur- und Literaturwissenschaften längst erreicht. Den *state of the art* der derzeitigen Landleben-Forschung markieren die Publikationen der Arbeitsgruppe *Experimentierfeld Dorf* um Werner Nell und Marc Weiland,² v. a. die in diesem Kontext entstandenen, als Doppel-Bände lesbaren Bücher *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*³ und *Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit*⁴. Sie fächern das gegenwärtige, intermedial beobachtbare Interesse am Ländlichen an konkreten Beispielen auf, historisieren es und diskutieren dessen übergeordnete (u. a. gesellschaftspolitische) Funktionen, bezogen etwa auf ‚das Dorf‘ als „Experimentierfeld“⁵, ‚gesellschaftlicher Aus- handlungsort‘ oder ‚Projektionsfläche“⁶ aktueller Debatten.

Wenn also Thomas Steinfeld einer jüngst erschienenen Monographie zum Thema *Dorfgeschichten* attestiert, sie behandle einen „gewaltigen Gegenstand“, der aber „zu groß“ sei „für ein einziges Buch“ und stattdessen „einer konzertierten Anstrengung würdig“,⁷ rennt er damit offene Türen ein.⁸ Gleichwohl formuliert er eine bedenkenswerte Frage, der sich die rezensierte Studie ebenso wie jedes Schwerpunktheft und jeder Sammelband zum Thema zu stellen hat: „Eines aber vermisst der Leser [...] am Ende des Buches: ein Nachdenken darüber, warum ein Literaturwissenschaftler in diesen Zeiten ein Buch über

1 Vgl. das 1985 gegründete sozialwissenschaftliche *Journal of Rural Studies*, <<https://www.journals.elsevier.com/journal-of-rural-studies>>, zuletzt: 18.10.2019; vgl. auch MARSDEN (2006).

2 Vgl. <<http://www.dorfatlas.uni-halle.de/>>, zuletzt: 18.10.2019. Das Forschungsprojekt mit dem Untertitel *Die Wiederkehr des Dörflichen als Imaginations-, Projektions- und Handlungsraum* wird seit 2015 von der VolkswagenStiftung im Programm „Schlüsselthema für Wissenschaft und Gesellschaft“ gefördert und nimmt sich des Themas u. a. mit Tagungen, Ausstellungen, gemeinsamen Landgängen, einer eigenen Buchreihe (*Rurale Topografien*; <<https://www.transcript-verlag.de/reihen/kulturwissenschaft/rurale-topografien/>> zuletzt: 18.10.2019) und einem gewichtigen Handbuch (NELL, WEILAND [2019]; vgl. dazu die Besprechung von Christian Hißnauer in diesem Heft) von inter- wie transdisziplinärer Seite an.

3 NELL, WEILAND (2014a).

4 MARSZALEK, NELL, WEILAND (2017a).

5 NELL, WEILAND (2014b, 35).

6 MARSZALEK, NELL, WEILAND (2017b, 9, 15).

7 STEINFELD (27.9.2019).

8 Gründe dafür mögen im besprochenen Buch selbst zu finden sein, dessen Verfasser, Marcus Twellmann, zwar zur o. g. Forschergruppe gehört. Seine Arbeit zur ‚Dorfgeschichte‘ als einer „Gattung der Weltliteratur“ (TWEWMANN [2019, 9]) bezieht deren Aktivitäten und Ergebnisse aber nicht ein; vgl. dazu auch die Besprechung von Natalie Moser in diesem Heft.

„Dorfgeschichten“ schreibt⁹ – Worin also liegt dieses seit vielen Jahren bestehende und nach wie vor anhaltende Fachinteresse begründet?

Mehrerlei ist hier anzuführen: 1. Die literaturwissenschaftliche Forschung reagiert auf Effekte fundamentaler ökonomischer Veränderungen. Migrationsbewegungen zwischen ländlichen und städtischen Räumen bzw. *von* ländlichen *in* städtische Räume gelten als „the greatest mass migration in human history“.¹⁰ Phänomene der Landflucht werden dabei als Folge von Industrialisierung – der sich die Literatur seit dem 19. Jahrhundert und die Literaturwissenschaft seit den 1960er Jahren zugewendet haben – ins Globale gewendet. In kleinerem Maßstab richtet sich das öffentliche Interesse hierzulande in jüngerer Zeit besonders auf Transformationen ländlicher Räume zwischen gentrifizierter Idylle und Verödung ganzer Landstriche, hervorgerufen unter anderem durch die Abwanderung der einheimischen Bevölkerung im Zuge des Wandels zur Dienstleistungsgesellschaft. Die ökonomisch motivierten Bevölkerungsbewegungen korrelieren mit nicht weniger drastischen ökologischen Veränderungen, die sich insbesondere auf die Monokulturalisierung des ländlichen Raums zurückführen lassen. Der Wissenschaftsjournalist Stefan Klein, der 2011 ein Haus in der Uckermark erwarb, hat diesen Zusammenhang quasi am eigenen Leib erfahren; seine Reportage gehört zu den eindringlichsten Zeugnissen des in den 2010er Jahren nochmals beschleunigten Wandels auf dem Land. Zunächst überwältigt von der Vielfalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt „nur 100 Kilometer nördlich der Hauptstadt“, musste Klein in wenigen Jahren erleben, „wie sein Paradies verschwindet. Vögel hört er heute keine mehr. Aber Mähdrescher“.¹¹

2. Vor diesem Hintergrund geraten traditionelle Kategorien und Dichotomien in Unordnung und bedürfen einer begrifflichen Neujustierung. So sind etwa die Landlust-Konjunkturen, die einer Ernüchterung wie derjenigen Kleins vorausgehen oder parallel dazu stattfinden,¹² selbst wieder Effekte einer Urbanisierung dörflicher Strukturen, die, wie auch die Ruralisierung des Städtischen, Journalismus und Wissenschaft gleichermaßen beschäftigen. Dass die oftmals polarisierend eingesetzten Kategorien Urbanität und Ruralität zur Beschreibung von Räumen nicht länger hinreichen, ist Konsens. Stattdessen werden derzeit Tendenzen der „Rurbanisierung“¹³ oder der „Glokalisierung“¹⁴ intensiv befragt, die angesichts steigender Bevölkerungszahlen, zunehmendem Arbeitskräftebedarf, weiterer Verteuerung des Lebens in den Städten oder der „Dezentralisierung von Leben und Arbeiten“ im Zeitalter der Digitalisierung „die bisherigen Gegensätze Urbanisierung und Regionalisierung“ vereinen: „Wir sind global unterwegs und lokal zu Hause. Wir leben in der Heimat, überblicken aber einen weiten Horizont. Aufs Land ziehen ist kein Umzug mehr zurück in die Provinz, sondern nach vorne in die Zukunft“.¹⁵ Diese Überlegungen gehen einher mit Beobachtungen einer neuerlichen Teilung Deutschlands in wirtschaftlich

9 STEINFELD (27.9.2019).

10 HELLIWELL, LAYARD, SACHS (2018, 4).

11 KLEIN (11./12.11.2017, 13).

12 Vgl. dazu BAUMANN (2018).

13 Zum Beispiel HENKEL (2012, 180); NELL (2014); KERSTING, ZIMMERMANN (2015, 9–31); LANGNER, FRÖLICH-KULIK (2018).

14 ROBERTSON (1998).

15 DETTLING (24.5.2018).

abgehängte und boomende Regionen. Ob diese nun städtisch oder ländlich situiert sind, ist demnach von nur noch nachrangiger Bedeutung.¹⁶ Dennoch prägen tendenziell dichotome Unterscheidungen von Stadt und Land nach wie vor die Debatte, z. B. in prominenten, auch hierzulande vieldiskutierten Beiträgen zur Erklärung von (rechts-) populistischen Entwicklungen in Frankreich¹⁷ oder den USA¹⁸.

3. Die Literaturwissenschaft hat sich regelmäßig mit den Ausformungen der bis in die Antike zurückreichenden Landlebendichtung und deren *laus ruris*-Elementen auseinandergesetzt, mit Schwerpunkten allerdings in der Literatur der Frühen Neuzeit.¹⁹ Die „Welt der *vita rustica*“ entwarf sich dort als reales „Gegenbild“ zu den sozialen Normen des Stadtlebens: „In den oppositionellen Topoi ‚Wunschbild Land‘ und ‚Schreckbild Stadt‘ findet diese Darstellungsstrategie ihren sinnfälligen Ausdruck“.²⁰ Die Geselligkeitsformen der Stadt wurden dabei weniger durch diejenigen des Dorfes abgelöst als vielmehr durch die Familie, mit deren „moralische[r] Vollkommenheit und Vorbildlichkeit“ es „keine gesellschaftliche Existenzform [...] aufzunehmen“ vermochte.²¹ Eine andere, damit verschränkte Opposition zielte auf das Verhältnis von Land- und Hofleben. Hier wurde der Rückzug zeitweilig vollzogen (etwa als Rückzug in die Sommerresidenz) oder sollte ein permanentes Sich-Fernhalten von der als korrupt erlebten Sphäre der Macht in der Residenz einleiten²². Wenn heutzutage in Landidyllen-Broschüren oder in fiktionalen erzählenden Texten, in denen die Werbebotschaften gespiegelt werden, z. B. das ehemalige Schulgebäude eines Dorfs (gern mit originalen Materialien) zu einer behaglich-imposanten Familienresidenz ausgebaut²³ oder in ein Hotel umgewandelt²⁴ wird, dann scheinen diese tradierten Modelle in den neu gestalteten Räumen palimpsestartig durch. Man flieht jetzt bloß nicht mehr vor moralischen Herausforderungen und Gefahren fürs transzendent ausgerichtete Seelenheil, die ein Leben in der (politischen) Öffentlichkeit der Machtzentren birgt. Vielmehr flieht man vor den Herausforderungen und Gefahren für die rein immanent gedachte körperliche wie seelische Gesundheit, wie sie das beschleunigte, verdichtete, durch Autoabgase vergiftete, von Konkurrenzen, Lärm und Licht bestimmte Leben in der Stadt mit sich zu bringen droht. Dieser ‚neue Land-Adel‘ gentrifiziert die Provinz und erobert jene Dörfer, die ohne sein Engagement nicht selten dem Untergang geweiht wären. Ob das Engagement

16 So BOLLMANN, KLOEPFER (25.2.2018); vgl. auch NEU (2016, 8).

17 ERIBON (2016) – im Original 2009; LOUIS (2015) – im Original 2014.

18 VANCE (2017) – im Original 2016.

19 Vgl. klassisch LOHMEIER (1981) (zur Kritik am engen Gattungsbegriff Lohmeiers vgl. GARBER [1986, 194 f.]); NIEFANGER (1997). – Oder neuerdings MRÓZ-JABLECKA (2016); BROCKSTIEGER (2018); GERSTNER (2019).

20 ECKER (1998, 184 f.). Vgl. auch SENGLER (1963).

21 LOHMEIER (1977, 125).

22 Nach dem Modell ‚Graf Appiani‘ aus Lessings *Emilia Galotti*, bezogen auf den „Entschluß“ des Grafen, die „Nähe des Hofes“ künftig zu meiden und „in seinen väterlichen Thälern sich selbst zu leben“ (hier in einer Formulierung Odoardo Galottis; LESSING [1772, 39]). Zu einem Beispiel aus dem faktualen Bereich vgl. RICHTER (2010, 108 f.).

23 Als (fiktionales) Beispiel hierfür vgl. SEDDIG (2017, 62): „Jetzt ist die alte Schule an jemanden aus der Stadt verkauft, jetzt ist sie ein Schmuckstück“.

24 Als (faktuales) Beispiel hierfür vgl. die Bewerbung des zum Hotel umgebauten Schulgebäudes in Stegelitz, bei dessen Instandsetzung man auf eine „naturbelassene Bauweise“ Wert gelegt hatte (<<https://www.tourismus-uckermark.de/die-uckermark/nachhaltigkeit/alte-schule-stegelitz.html>>, zuletzt: 21.10.2019).

nachhaltig ist, bleibt abzuwarten. Die Begeisterung für ländliche Räume gerade von Zugezogenen aus angrenzenden Großstädten lässt derzeit, wie das zitierte Beispiel Stefan Kleins zeigt, gelegentlich schon wieder nach.

4. Die Dorf-Erzählung hat in der deutschen Literaturgeschichte ihre regelmäßigen Hochzeiten, seit der Jahrtausendwende wurde daraus ein anhaltendes Interesse – von Andreas Maiers *Wäldchestag* (2000), Rocko Schamonis *Dorfpunks* (2004), Antje Ràvic Strubels *Vom Dorf* (2007), Patrick Hofmanns *Die letzte Sau* (2009), Stephan Thomes *Grenzgang* (2009) bis zu Katharina Hackers *Eine Dorfgeschichte* (2011), Veja Kaisers *Blasmusikpop* (2012) oder Bernd Schroeders *Auf Amerika* (2012) u. a. Neben und mit dem Dorf spielte dabei ‚die Provinz‘ gelegentlich explizit eine Rolle, so u. a. in Johano Strassers *Bossa Nova. Ein Provinzroman* (2008); und Norbert Scheuer schreibt seit 1999 (*Der Steinesammler*) bis zu seinem jüngsten Roman, *Winterbienen* (2019), an „seinem einen Buch“ über die Eifel.²⁵ Spitzentitel wie Saša Stanišićs *Vor dem Fest* (2014) und Juli Zehs *Unterleuten* (2016) sorgten für eine neuerliche Fokussierung der Aufmerksamkeit auf das erzählte Dorf. Mit Blick auf letzteren Roman wurde gar ein „neues Literaturgenre“, der „Brandenburg-Roman“, ausgerufen,²⁶ und im Bücherherbst 2019 kam man dann ‚am Dorf‘ überhaupt nicht mehr vorbei. „Würde man ‚das Dorf‘ als Thema aus der Longlist des Deutschen Buchpreises herausstreichen, wäre sie im Handumdrehen eine Shortlist“, stellte Uwe Ebbinghaus nicht unkritisch fest – insbesondere komme die Verarbeitung von Themen, die in der „Provinz“, im „Phantasieraum ‚Land‘“, angesiedelt seien, doch allzu unpolitisch daher. Stattdessen regiere die Beliebigkeit: „Das Dorf selbst ist zum Komposthaufen der deutschen Literatur geworden. Alles Mögliche kann auf ihn draufgeworfen, projiziert und von ihm abgeerntet werden.“²⁷ Folgt man dieser Darstellung weiter, hat der Rurbanisierungsdiskurs nun auch die deutschsprachige Gegenwartsliteratur erreicht. Ob Autor*innen wie Saša Stanišić, Raphaela Edelbauer und Angela Lehner die Stadt oder das Land bevorzugten, sei nämlich „schwer zu entscheiden“. Bei Lola Randl (*Der große Garten*, 2019) beobachtet der *FAZ*-Redakteur ein regelrechtes „Stadt-Land-Stadt-Land-Hopping“, das „in beide Richtungen“ „Fluchtmöglichkeiten“ bereithalte, es also erlaube, Städtisches ins Ländliche hinein zu verlängern.²⁸

Wenn die Faszination des Gegenstands in der Annahme gründet, dass sich mit Mitteln z. B. der Dorferzählung in gesellschaftlicher, politischer, religiöser, räumlicher und kultureller Hinsicht etwas zeigen lässt, das mit anderen Mitteln nicht oder weniger gut gezeigt werden kann, dann wird in der Regel das epistemische Potential ländlicher sowie provinzieller Räume insgesamt aufgerufen und angespielt. In diesem Sinne versteht sich vorliegendes Schwerpunktheft als Angebot, die momentanen Auseinandersetzungen mit Ländlichkeit, Rurbanität und Urbanität zum einen vorzustellen, zum anderen voranzutreiben – perspektiviert auf den Beitrag von Literatur und Film/Fernsehen zu den Verfahren,

25 CLAUER (Oktober 2012).

26 Tatsächlich bezogen nicht schon auf Stanišićs *Vor dem Fest* (was ebenso eingeleuchtet hätte), sondern erst auf Zehs *Unterleuten*: „In den vergangenen Jahren haben sich Dutzende Schriftsteller nach Brandenburg aufgemacht. [...] Die große Aufmerksamkeit begann 2016, mit *Unterleuten* von Juli Zeh, das einen fiktiven Ort in der Prignitz beschreibt. Danach erschien vieles mehr“ (PONTIUS, THEILE [13.6.2019, 8]).

27 EBBINGHAUS (7.9.2019).

28 EBBINGHAUS (7.9.2019).

Prozessen, Funktionen und Konsequenzen der Erzeugung provinzieller Räume. Dass in den angeführten Debatten Kategorien wie Dörflichkeit, Ländlichkeit und Provinzialität gleichgesetzt werden, um etwa – wie zitiert – die bevorzugten Stofflieferanten der benannten Longlist-Texte zu bestimmen, verwundert nicht. Auch sonst wird in Literatur, Literaturwissenschaft oder Publizistik aus guten Gründen wenig Wert auf Trennschärfe gelegt, sobald es um die Frage geht, was ‚Dorf‘, ‚Provinz‘ und ‚Land‘ als Darstellungsmedien leisten können.

Auf ‚die Provinz‘ als (historisch ohnehin längst obsolete) amtliche Bezeichnung für einen „Herrschafts- und Verwaltungsbezirk“²⁹ spielt der Titel des Hefts, *Provinz erzählen*, dabei ebenso wenig an wie auf die mit der Begrifflichkeit assoziierte Semantik der Rückständigkeit – zumal „Defizitnarrationen“³⁰ nicht für Auffassungen von ‚Provinzialität‘ allein reserviert sind, sondern sich gleichermaßen mit gängigen Vorstellungen von ‚Ländlichkeit‘ wie ‚Dörflichkeit‘ verbinden. Vielmehr verstehe ich ‚Provinz‘ mit Werner Nell als „regional, landschaftlich, historisch und kulturell abhebbaren Erfahrungs-, Handlungs- und Bezugsraum[]“, der „durch eine spezifische ‚mittlere‘ Dichte der Strukturen und Beziehungen [...] und der jeweils individuellen sowie gruppenspezifischen Bezugnahmen und wechselseitigen Handlungen gekennzeichnet ist“.³¹ ‚Provinz‘ wird in diesem Schwerpunkt demnach als Kategorie gebraucht, die es erlaubt, eben diese – in literarischen, televisuellen oder künstlerischen Formaten gestalteten, erzeugten und transformierten – „Lebensräume und Lebenswelten [...] jenseits und außerhalb der ‚großen Städte“³² angemessen zu beschreiben und zu interpretieren. Erkenntnisgewinne, die sich z. B. aus der Analyse bestimmter Verfahren des Provinzerzählens ergeben, beruhen demnach zum einen auf einer jeweiligen genauen lokalen Anbindung, zum anderen zielen sie, etwa im Modus des Vergleichens, auf Verallgemeinerung. Ihr hermeneutisches Potential speist ‚die Provinz‘ dabei zumeist – explizit oder implizit – in Opposition zur ‚Nicht-Provinz‘, zur Stadt.³³

Ob nun als Sehnsuchtsort oder Ort der Landflucht, ob als „der sichere und ruhige Ort des gehaltvollen Lebens“ oder der „Verbannung ins kulturlose Abseits“³⁴ – stets wird ‚Provinz‘ ‚im Erzählen‘ erzeugt. Sie ist Gegenstand des Erzählens und wird selbst zur Erzählerin. In diesem Sinne verdeutlicht PHILIPP BÖTTCHER in seinem Beitrag, wie ein fiktives, in der Uckermark angesiedeltes Dorf die Funktion der Erzählinstanz eines übergeordneten „Erzähler-Wir“ als vielstimmiges dörfliches Kollektiv übernimmt („Fürstenfelde erzählt. Dörflichkeit und narrative Verfahren in Saša Stanišićs *Vor dem Fest*“). Die Frage nach den Ermöglichungsbedingungen des Dorferzählens wird selbst ins Geschehen integriert, indem sie auf allen Ebenen angespielt und schließlich zum Zielpunkt der Handlung wird. Anders gesagt: Das in der

29 MECKLENBURG (1982, 16).

30 FENSKE, HEMME (2015, 14).

31 NELL (23.–25.11.2018, Ms., 2 f., 17); Vortrag auf der Tagung *Die literarische Provinz. Das Allgäu und die Literatur* in Sonthofen; vgl. dazu den Konferenzbericht von Martin Ingenfeld in *ZfGerm NF XXIX* (2019), H. 3, 622–625. – Für die freundliche Überlassung des Vortragsmanuskripts danke ich dem Verfasser herzlich.

32 NELL (23.–25.11.2018, Ms., 25).

33 „Provinzialismus und Urbanität sind hermeneutische Größen, mit denen sich der komplexe Zusammenhang von Lebensraum, Lebensweise, Lebensgefühl sowie bewussten und unbewussten Lebenseinstellungen polar ordnen lässt“ – wobei sich, wie erwähnt, „Urbanität“ „dank der Verkehrs- und Kommunikationstechnik“ auch auf dem Dorf und „Provinzialismus“ im städtischen Raum (mit seinen „Stadtteilzentren und Lokalfernsehen“) „ausbilden kann“ (BURDORF, MATUSCHEK [2008, 9]).

34 BURDORF, MATUSCHEK (2008, 11).

aktuell boomenden Landleben-Literatur viel besprochene Dorf wehrt sich. Es schwingt sich zur Herrin der Diskurse auf, nicht ohne auch diesen im Wortsinn ‚konstruktiven‘ Vorgang stets selbstironisch auszustellen. Lebt der multiepisodale, unterschiedliche Textsorten und Darstellungsweisen erprobende Roman in seinem Verlauf davon, dass das Dorfgedächtnis alle Phasen der Dorfgeschichte gleichermaßen präsent hält, so macht sein Finale mit dieser Erkenntnis Ernst und begründet eine eigene, quasi-göttliche „Dorfzeit“ jenseits aller Chronologie. Die in den erzählerischen Experimenten des 19. Jahrhunderts angelegte, auf kulturübergreifende Verallgemeinerung hin abzielende Geschlossenheit des Dorfs wird so konsequent zu Ende gebracht. Die Dörfer der Gegenwart mögen vom Aussterben bedroht sein, Fürstenfelde aber „lebt weiter, indem von ihm erzählt wird“.

Dem neuesten Trend im Provinz- als Dorferzählen widmet sich der Beitrag von MARC WEILAND („Böse Bücher aus der Provinz. Der Anti-Heimatroman und das aktuelle Erzählen über Land“). Das Konzept der ‚bösen Bücher‘ ist mit Blick auf aktuelle Dorfromane insofern aufschlussreich, als es für jüngste Veröffentlichungen in diesem Bereich ein bemerkenswert tragfähiges Deutungsangebot liefert. ‚Böse Bücher‘ sind solche, die sich weigern, „hehre Ziele“ zu verfolgen und etwa „alle Menschen auf ihrem Weg zur Glückseligkeit zu begleiten“ – Bücher, die in den ‚Giftschränken‘ von Bibliotheken lagern, weil sie gegen die Gebote einer herrschenden moralischen, religiösen oder staatlichen Doktrin verstoßen oder die Grenzen des jeweils anerkannten ‚guten Geschmacks‘ auch in ästhetischen Fragen überschreiten.³⁵ Dieses Konzept ist ‚der Dorfgeschichte‘ in der Version eines Anti-Heimatromans in Anlage und Darstellungsabsicht von vornherein inhärent. Gegenwärtig sind es v. a. Autorinnen, die sich seiner bedienen, um aktuelle Landlust-Idyllen zu entlarven und endgültig zu erledigen – mit einer je eigenen Lust an der Darstellung eines Landlebens, das rückständig ist, schmutzig, krude körperlich, und im Wortsinn zum Himmel stinkt. Für die Protagonistinnen gilt, mit Blick auf das Genre: Nur ‚böse Mädchen‘ können dort überleben. An drei Beispielen, Petra Piuks *Toni und Moni. Oder: Anleitung zum Heimatroman* (2017), Kathrin Gerlofs *Nenn mich November* (2018) und Alina Herbings *Niemand ist bei den Kälbern* (2017), zeichnet der Beitrag diese spezifische Ausgestaltung aktuellen (v. a. weiblichen) Provinzerzählens in je unterschiedlichen „Versuchsanordnungen“ nach, die, sei es in sozialkritischer, sei es in polemisch-provokativer Absicht, ‚provinzielle‘ Umgangsweisen mit der Natur, mit Fremden, mit Schwachen als für die gesamte Gesellschaft virulente Problemlagen vorführen.

Eine weitere, ebenfalls historisch wie aktuell interessante Form des deutschsprachigen Provinzerzählens arbeitet der Beitrag von SOLVEJG NITZKE heraus („Genealogie und Arbeit. Ökologisches Erzählen bei Franz Michael Felder und Ludwig Anzengruber“). Am Beispiel zweier bedeutender österreichischer Dorf-Erzähler des 19. Jahrhunderts zeigt sie die Teilhabe von fiktionaler, ästhetisch komponierter Literatur an der zeitgenössischen Debatte über die zunehmend als prekär wahrgenommene Natur auf. Dafür induziert sie am beobachteten Material die Variationen des ‚ökologischen‘ als ‚sozialen‘ ‚Erzählens‘, mithin eines Erzählens, das die gesamte Lebenswelt umspannt, diese einfängt, kommentiert und allererst erzeugt – in Form eines Netzwerks aller daran beteiligten menschlichen wie nicht-menschlichen Akteure. Zu letzteren gehören auch die Aushandlungsmedien und deren Darstellungsformen

35 KRAJEWSKI, MAJE (2019, 10 f.).

selbst. Genauer macht der Beitrag mit Blick auf die Spezifika des ökologischen Erzählens drei Verfahrensweisen dingfest: das „Verknüpfen“, das „Skalieren“ und das „Austarieren“ im Verhältnis von Natur, Mensch, Herausforderungen der Moderne und den Möglichkeiten des Erzählens. „Erst im Zusammenspiel der drei Verfahren erscheint Ökologisches Erzählen als eine Praxis, die ihre inneren Widersprüche produktiv“ werden lässt. Dabei tendieren die Erzählungen Felders eher dazu, ‚das Dorf‘ zu reformieren, an die Gegebenheiten anzupassen und künftige Erfordernisse vorwegzunehmen, wohingegen Anzengrubers Texte individuelle Lösungen ausprobieren und illustrieren (z. B. anhand von Auf- oder Aussteigergeschichten).

In gewisser Weise lässt sich ‚ökologisches Erzählen‘ als eine Form des „Nature Writing“ beschreiben, das mit Bestsellern wie Peter Wohllebens *Das geheime Leben der Bäume* (2015) oder Maja Lundes *Die Geschichte der Bienen* (2017) derzeit aktuell ist wie nie. In ihrem Beitrag widmen sich CAROLINE ROSENTHAL und PETER BRAUN der wirkmächtigen Grundlegung des Phänomens in den alternativen Szenen der 1970er und 1980er Jahre („Landmarken. Das Konzept des Bioregionalismus bei Gary Snyder und Helmut Salzinger“). Mit Blick auf dieses Konzept wird eine Vorstellung von ‚Provinz‘ profiliert, die weniger auf politische, soziale oder kulturelle Gegebenheiten (und deren Ermöglichungsbedingungen) setzt denn auf die je natürliche Formation der Erdoberfläche und des Geländes. Gary Schneiders *Turtle Island*, eine Art lyrisches Angebot, den Frontier-Mythos zu überschreiben und das US-amerikanische Selbstverständnis im Erfahrungsraum der Gedichte und mit deren Hilfe ökologisch zu sensibilisieren, hatte enormen Einfluss auf die westdeutsche Alternativkultur um 1980, die sich über die sozialen und politischen Protestbewegungen seit den 1960er Jahren hinausgehend als Ökologie- und Anti-Atomkraft-Bewegung profilierte. An zentralen Gelenkstellen der *Beat Poets*-Rezeption, allen voran der Zeitschrift *Falk* sowie dem lyrischen und essayistischen Werk von deren Herausgeber Helmut Salzinger, erhellt der Beitrag die spezifische Ausprägung des darin ausgehandelten bioregionalistischen Konzepts. Salzingers Bioregionalismus setzt auf sinnliche Teilhabe am bewohnten und zu bewohnenden Landschaftsraum, verwahrt sich – wie neuerdings in Rands *Der große Garten* (2019) wieder propagiert und ins Selbstironische gewendet – gegen die „agrikulturelle[] Zurichtung“ der Natur und propagiert einen „biologischen Realismus“, der die Möglichkeiten und Grenzen des Machbaren stets mit auslotet.

Einen genaueren Blick auf die Anti-Atomkraft-Bewegung der 1980er Jahre wirft der Beitrag von FELIX KNODE, dessen *close reading* von Walter Moosmanns *Lied vom Lebensvogel* den Stellenwert und die Funktion der Balladen-Form für die – gelesene, rezitierte und gesungene – Auseinandersetzung mit den Bedrohungen von Mensch und Umwelt durch die atomare Energiegewinnung extrapoliert („Poesie demokratischen Widerstands. Das Wendland in Walter Moosmanns *Lied vom Lebensvogel*“). Selten war Lyrik in der westdeutschen Nachkriegszeit so engagiert wie in diesem Fall, der u. a. in der Frage nach einem demokratischen Mitspracherecht jenseits der Wahlurne mit der ‚Gründung‘ der immerhin für kurze Zeit bestehenden Republik Freies Wendland (1980) konkret politisch wurde. Die Ballade handelt demnach nicht in erster Linie vom Widerstand gegen die Errichtung eines Atommüll-Endlagers im Salzstock Gorleben, berichtet über diesen und archiviert ihn; vielmehr ist sie *Teil* dieses Widerstands, den sie auf nachhaltige, immersive Weise gestaltet und beeinflusst. Am Beispiel des Wendlands, eines Zonenrandgebiets in unmittelbarer Nähe zur Grenze der DDR, wird das Potential der ‚Provinz‘ als eines ‚politisch demokratischen

Reflexionsraum[s]“ historisch entfaltet. Das dabei entwickelte Bild einer immerwährenden latenten und realen Bedrohung kollidiert mit der zeitgleich (u. a. touristisch) praktizierten und gepflegten Vorstellung eines landschaftlichen Erholungsraums. Zum einen macht der Beitrag damit deutlich, wie Moosmanns Text das Wendland als ‚Provinz‘-Raum lyrisch hervorbringt und dadurch zugleich – im Rahmen eines bestimmten Anliegens in einer genau benennbaren historischen Situation – politisch funktionalisiert. Zum anderen verweist er auf die verallgemeinerbare, gattungssystematisch angelegte Dimension der Frage nach einer spezifischen Verwendung der Ballade für ein politisch wie ökologisch motiviertes Programm. Zu dessen Umsetzung bedarf es eines geographisch einzigartigen provinziellen Raums – des Wendlands – sowie einer realitätsgesättigten und zeithistorisch präzise verorteten Idylle – in Balladenform.

Provinzerzählen, das mit Blick auf seinen Verbreitungsgrad als ‚populär‘ bezeichnet werden kann, findet derzeit nicht zuletzt im Fernsehen statt. Umso bemerkenswerter ist, dass sich die Filmwissenschaft für Formen, Verfahren, Funktionen und Folgen der medialen Produktion ländlicher Räume bislang kaum interessierte.³⁶ Am Beispiel v. a. der seit 2016 ausgestrahlten MDR-Doku-Reihe *Unser Dorf hat Wochenende* analysiert CHRISTIAN HISSNAUER die Darstellungsstrategien eines TV-Formats. Die Serie konterkariert die landläufig eher negativen Vorstellungen über aufgegebene ländliche Räume im Osten Deutschlands, indem sie ‚das Dorf‘ als Realisationsort je unterschiedlich gelingenden Lebens in ein stets positives Licht rückt („*Unser Dorf hat Wochenende*. Die mediale Aufwertung der Provinz und des Dörflichen im Fernsehdokumentarismus der Dritten Programme“). In *Unser Dorf hat Wochenende* geht es dabei weniger um die Frage, ob ländliche Regionen im Osten überhaupt eine Zukunft haben und wie diese aussehen könnte bzw. sollte. Am Beispiel der jeweils gezeigten, überaus lebendigen Dorfgemeinschaften, in denen sich der/die Einzelne stets an den Belangen des Gemeinwohls orientiert, tun die Beiträge implizit vielmehr so, als sei diese Frage bereits positiv beschieden – und als könne man seinem Publikum mehr auch nicht zumuten. *Unser Dorf hat Wochenende* „normalisiert“ in völlig unkritischer, rein affirmativer Weise „die Vorstellung einer ethnisch homogenen Dorfgemeinschaft“ und erklärt jene „(konservativ-heteronormative[]) Ordnung“ zum Ideal, für die ‚das Dorf‘ demnach als ein scheinbar tradierter, *in der* und *durch die* Sendung bereits (und damit ‚erneut‘) realisierter Sehnsuchtsort erhalten muss. Ganz anders dagegen ist die SWR-Reihe *Landleben4.0* (ebenfalls seit 2016) aufgestellt. Hier bestimmt die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der Provinz das Programm der Sendung, die explizit darstellen will, „[w]ie Dörfer attraktiv bleiben“.³⁷ Im Fokus der Reihe steht die Darstellung innovativer Ideen und vielfältiger Interessen (etwa gilt ihr Zuwanderung als Bereicherung und nicht als Bedrohung – um nur ein Beispiel zu nennen).

Wie eine nachhaltige Landaneignung und die damit einhergehende Transformation ländlicher Räume in der Praxis aussehen kann, beschreibt THOMAS KLEIN am Beispiel der Internationalen Sommeruniversität *Transmedia Storytelling | Kultur des Klimawandels – Kommunizieren für die Zukunft* des Climate Culture Communications Lab („Doku-Kunst

36 Vgl. HISSNAUER (2018); STOCKINGER (2018).

37 <<https://www.swrfernsehen.de/landleben/-/id=2798/did=17158180/nid=2798/1vbii9n/index.html>>, zuletzt: 27.10.2019.

als narrative Form für Gestaltungsprozesse im ländlichen Mecklenburg-Vorpommern“). Ihre Angebote zielen darauf, die Verflechtung von globaler und lokaler Ebene (bevorzugt situiert in der Mecklenburgischen Schweiz um den Kummerower See) nicht nur ins Bewusstsein zu bringen, sondern konkret künstlerisch zu gestalten und zu präsentieren. Genauer geht der Beitrag dabei auf ein dokumentarisches Laien-Kunstprojekt mit dem Titel *Erben des Fortschritts* ein, das 2014–2016 die Region und ihre Bewohner*innen in Foto-Text-Kombinationen mit Blick auf den Klimawandel einzufangen versuchte, um die Mitwirkenden für das Thema zu sensibilisieren und sie zugleich über die medialen Techniken der Nachhaltigkeits- und Umweltkommunikation zu informieren sowie in deren Nutzung auszubilden.

Literaturverzeichnis

- BAUMANN, Christoph (2018): *Idyllische Ländlichkeit. Eine Kulturgeographie der Landlust*. Bielefeld.
- BOLLMANN, Ralph, Inge KLOEPFER (25.2.2018, 28 f.): Das geteilte Land. In Deutschland driften die Regionen wirtschaftlich immer mehr auseinander. Die einen profitieren von der Globalisierung, die anderen hängen ab. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 8.
- BROCKSTIEGER, Sylvia (2018, 63–75): Topographie der Tug end. Martin Opitz' „Vielguet“ (1629). In: *ZfGerm NF*, 28. Jg., H. 1.
- BURDORF, Dieter, Stefan MATUSCHEK (2008, 9–13): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Provinz und Metropole. Zum Verhältnis von Regionalismus und Urbanität in der Literatur*. Heidelberg.
- CLAUER, Markus (Oktober 2012, 31): Die Provinz leuchtet. Norbert Scheuers faszinierende Weltchronik aus der Eifel. In: *Zeit Literatur* Nr. 41.
- DETLING, Daniel (24.5.2018, 27): Stadt, Land, Flucht? Städte werden wieder unattraktiver, die Zukunft gehört den ländlichen Regionen. In: *Die Zeit* Nr. 22.
- EBBINGHAUS, Uwe (7.9.2019, 11): So viel Kompost war nie im Roman. Die Longlist des Deutschen Buchpreises hat ein prägendes Thema: das Dorf. Warum ist es so inspirierend für die neue Literatur? Eine kursorische Lektüre. In: *FAZ* Nr. 208.
- ECKER, H.-P. (1998, Sp. 183–202): Idylle. In: G. Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 4: Hu–K. Tübingen.
- ERIBON, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*. Aus dem Amerikanischen v. T. Haberkorn. Berlin.
- FENSKE, Michaela, Dorothee HEMME (2015, 9–19): Für eine Befremdung des Blicks. Perspektiven einer kulturanthropologischen Erforschung von Ländlichkeiten. In: Dies. (Hrsg.): *Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945*. Göttingen.
- GARBER, Klaus (1986, 194–209): [Rezension zu] Anke-Marie Lohmeier: *Beatus ille*. Studien zum „Lob des Landlebens“ in der Literatur des absolutistischen Zeitalters. Tübingen 1981. In: *Daphnis*, Bd. 15.
- GERSTNER, Jan (2019, 43–61): Landleben. Zu einem Raum aufklärerischer Glückskonzepte. In: S. Le Moël, E. Rothmund (Hrsg.): *Theoretische und fiktionale Glückskonzepte im deutschen Sprachraum (17. bis 21. Jahrhundert)*. Berlin.
- HELLIWELL, John F., Richard LAYARD, Jeffrey D. SACHS (2018, 2–11): Happiness and Migration: An Overview. In: Dies. (Hrsg.): *WHR. World Happiness Report 2018*. New York.
- HENKEL, Gerhard (2012): *Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute*. Stuttgart.
- HISSNAUER, Christian (2018, 231–254): Das Idyll als Wiedergutmachung? Kritik und Verklärung der Provinz im bundesdeutschen Fernsehdokumentarismus der 1960er bis 1970er Jahre und die rurbane Landlust aktueller Produktionen. In: *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes / Rural History Yearbook*, Bd. 15.
- KERSTING, Franz-Werner, Clemens ZIMMERMANN (2015, 9–31): Stadt-Landbeziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. In: Dies. (Hrsg.):

- Stadt-Landbeziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Paderborn.
- KLEIN, Stefan (11./12.11.2017, 11–13): Wider die Natur. In: SZ Nr. 259.
- LANGNER, Sigrun, Maria FRÖLICH-KULIK (Hrsg.) (2018): Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt. Bielefeld.
- LOUIS, Édouard (2015): Das Ende von Eddy. Roman. Aus dem Französischen v. H. Schmidt-Henkel. Frankfurt a. M.
- KRAJEWSKI, Markus, Harun MAYE (2019, 7–27): Was sind böse Bücher? In: Dies. (Hrsg.): Böse Bücher. Inkohärente Texte von der Renaissance bis zur Gegenwart. Berlin.
- LESSING, Gotthold Ephraim (1772): Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin.
- LOHMEIER, Anke-Marie (1977, 132–140): Zur Bestimmung der deutschen Landlebendichtung des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Wilhelm Voßkamp (Hrsg.): Schäferdichtung. Hamburg.
- (1981): Beatus ille. Studien zum „Lob des Landlebens“ in der Literatur des absolutistischen Zeitalters. Tübingen.
- MARSDEN, Terry (2006, 3–17): Pathways in the sociology of rural knowledge. In: P. Cloke, Ders., P. Mooney (Hrsg.): Handbook of Rural Studies. London.
- MARSZALEK, Magdalena, Werner NELL, Marc WEILAND (Hrsg.) (2017a): Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit. Bielefeld.
- (2017b, 9–26): Über Land – lesen, erzählen, verhandeln. In: MARSZALEK, NELL, WEILAND (2017a).
- MECKLENBURG, Norbert (1982): Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein i. Ts.
- MRÓZ-JABLECKA, Kalina (2016, 17–28): Freuden-, Sehnsuchts-, Zufluchtsort. Zum Topos des berühmten Ortes in der Dichtung des 17. Jahrhunderts an ausgewählten Beispielen. In: A. Gajdis, M. Manczyk-Krygiel (Hrsg.): Der imaginierte Ort, der (un)bekannte Ort. Zur Darstellung des Raumes in der Literatur. Bern u. a.
- NELL, Werner, Marc WEILAND (Hrsg.) (2019): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin.
- (Hrsg.) (2014a): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld.
- (2014b, 13–50): Imaginationsraum Dorf. In: NELL, WEILAND (2014a).
- NELL, Werner (2014, 175–194): Die Stadt als Dorf. Über die Generalisierung von Nahräumen und ihre Grenzen. In: NELL, WEILAND (2014a).
- (23.–25.11.2018, Ms.): Vergleichende Provinzliteratur-Forschung? Perspektiven und Grenzen einer komparatistischen Meso-Analyse. (Vortrag auf der Tagung *Die literarische Provinz. Das Allgäu und die Literatur*). Sonthofen.
- NEU, Claudia (2016, 4–9): Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. In: APuZ, 66. Jg., H. 46–47: Land und Ländlichkeit.
- NIEFANGER, Dirk (1997, 411–425): „Fretowische Fröhlichkeit“. Die *laus ruris*-Dichtung von Sibylle Schwarz. In: W. Adam (Hrsg.): Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter. Bd. 1. Wiesbaden.
- PONTIUS, Jakob, Charlotte THEILE (13.6.2019, 8 f.): Raus in die Sehnsucht. In: Die Zeit im Osten Nr. 25.
- RICHTER, Susan (2010, 95–122): Von der Verlockung, sich selbst zu leben. Die Abdankung Friedrich Carl Alexanders von Ansbach-Bayreuth im Jahr 1791. In: Dies., D. Dirbach (Hrsg.): Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Köln u. a.
- ROBERTSON, Roland (1998, 192–220): Globalisierung. Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: U. Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt a. M.
- SEDDIG, Katrin (2017): Das Dorf. Roman. Berlin.
- SENGLE, Friedrich (1963, 619–631): Wunschbild Land und Schreckbild Stadt. Zu einem zentralen Thema der neueren deutschen Literatur. In: *Studium generale* 16. Jg., H. 10.
- STEINFELD, Thomas (27.9.2019, 14): Jenseits der Städte. Vom Schwarzwald über Italien bis nach Indien: Der Literaturwissenschaftler Marcus Twellmann erkundet „Dorfgeschichten“. In: SZ Nr. 224.

STOCKINGER, Claudia (2018, 37–61): Dorf in Serie? Von der Gartenlaube zum Tatort. In: MARSZALEK, NELL, WEILAND (2017a).

TWELLMANN, Marcus (2019): Dorfgeschichten. Wie die Welt zur Literatur kommt. Göttingen.

VANCE, J.[ames] D.[avid] (2017): Hillbilly-Elegie. Die Geschichte meiner Familie und einer Gesellschaft in der Krise. Aus dem Amerikanischen v. G. Hens. Berlin.

Anschrift der Verfasserin: Prof. Dr. Claudia Stockinger, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät, Institut für deutsche Literatur, Unter den Linden 6, D–10099 Berlin, <claudia.stockinger@hu-berlin.de>